

# Neues Leben für den Buddha

Philipp Reisacher und Helga Hornung arbeiten in der Thai Sala im Westpark daran, die große Buddha-Figur zu restaurieren. Sie haben die Skulptur aus Ahorn, durch die ein tiefer Riss geht, schon vor 20 Jahren bemalt und vergoldet

VON STEFANI WANDL

**Sendling-Westpark** – Er zählt zu den Attraktionen im Westpark – der schreitende Buddha im Asien-Ensemble. Die von einem thailändischen Holzsnitzer geschaffene Statue ist mittlerweile in die Jahre gekommen, knapp 20 ist sie schon. Höchste Zeit also, sie zu restaurieren und ihr wieder zum früheren Hochglanz zu verhelfen.

Auf Initiative des Vorsitzenden des Shop Art Vereins München, Igo Kirchlechner, wurde mit Unterstützung auch von Oberbürgermeister Christian Ude die Restaurierung in Angriff genommen. Zunächst wurde die Buddha-Statue vom Gartenbauamt eine Weile eingelagert, danach wurde sie fachkundigen Händen anvertraut. Philipp Reisacher, Restaurator aus Ottobrunen im Allgäu, hat den Auftrag von der Stadtverwaltung erhalten, den schreitenden Westpark-Buddha einer Verjüngungskur zu unterziehen. Er sollte nichts Geringeres leisten als die Statue in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen.

Geschaffen wurde die Skulptur von dem Bildhauer Nopradol Khamlae als Geschenk an die Landeshauptstadt München. Dass Reisacher und seine Lebens- und Kunstlergefährtin, Helga Hornung, den Auftrag erhalten haben, hat für sie eine besondere Bedeutung. Beide sind mit der Figur stark verbunden: Vor 19 Jahren hatten sie bereits die Erstbemalung ausführen dürfen. „Und wir konnten zusehen, wie Khamlae aus einem Stück Ahornstamm die Statue für das erste freistehende Buddha-Heiligtum in Europa auf dem Marienhof in München schuf“, erinnern sich die beiden.

Der hochbegabte Holzbildhauer hatte das vergleichsweise harte Holz mit Hammer und Meißel bearbeitet und brauchte nur drei Wochen, um aus ihr den Buddha zu schälen. Die rohe, etwa 3,5 Meter hohe Statue wurde von Reisacher und Hornung sowohl bemalt als auch teils mit Blattgold beschichtet. Es war eine ganz besondere Erfahrung, Holz arbeitet, bewegt sich, und da die Figur aus einem Stück gearbeitet wurde, lebte dadurch auch die Figur.

## „Jeder will sich zwar mit Kunst schmücken, aber keiner will sie finanzieren.“

Das Leben hat seinen Preis. Inzwischen verläuft an der Rückseite der Gottheit ein tiefer Riss von Kopf bis Fuß, so stark arbeitete das Holz weiter. „Der Buddha ist etwas in die Breite gegangen“, scherzt der Otto-beurer. Der Restaurator steht auf einer Leiter und passt mit Meißel und Hammer Pflöcke aus Lindenholz in den Riss, um ihn zu schließen. „Das habe ich unterschätzt“, sagt der Meister, „der Aufwand, den Spalt zu füllen, ist doch weitaus höher, als ich vorher dachte“. Vom Kastenwagen der Künstler aus führt eine Leiter übers Wasser. Das Heiligtum kann bereits seit Längerem nicht mehr betreten werden, denn es wurde samt des bei Besuchern des Parks beliebten Buddha vom Wasser umflutet und steht nunmehr auf einer Insel. Das Heiligtum wurde einst vom Abt des Buddharama-Klosters Waalwijk geweiht.

Auf dem Boden der Thai Sala breiten die Restauratoren das nötige Werkzeug aus. Helga Hornung kniet auf einem alten Teppich und glättet mit Sandpapier die Oberfläche des Sockels. Um das Holz bereit zu machen für den Acryllack und als letzten Arbeitsschritt die Ölvergoldung, behandeln sie den Untergrund vor. „Mit der Ölvergoldung erhält der Buddha wieder den samtigen Glanz seiner Locken“, sagt Reisacher. Der Restaurator arbeitet mit Mixtion, einem Klebemittel auf Leinölbasis. Wenn es angetrocknet ist, trägt er die sehr kleinen feinen Goldblättchen mit einem Spezialpinsel auf. Die Methode ist einfach und kostengünstig, aber das Gold hält dennoch



gut und gerne hundert Jahre. Auch die Lotusblüten am Sockel werden vergoldet.

Der Arbeitsplatz ist zwar durch das Dach über den Säulen geschützt, aber der Wind braust hindurch. Das kann durchaus zum Problem werden. Insbesondere beim Vergolden muss es windstill sein, um vor allem die nötige Präzision einhalten zu können. Balance zu halten, ist für den 64-Jährigen kein Problem. Als Kirchenmaler – er lernte bei Georg Haug – war er es gewohnt, etwa volle Eimer mit Kalk schnell nach oben zu schleppen. Viel Geld verdient man mit solchen Aufträgen nicht. Philipp Reisacher arbeitet daher in seinem Hauptberuf als freischaffender Künstler und gibt seit fünf Jahren Malkurse.

Seit den 1970er Jahren teilen Philipp Reisacher und Helga Hornung die Liebe zur Kunst, ihre Leidenschaft. „Ich als Autodidaktin bin von meinem Mann stets unterstützt worden. Er hat mir viel geholfen, bei der Technik, aber auch als Frau zu meinem Künstlerdasein zu stehen“, sagt Helga Hornung. Nach Jahren in Schwabing in der Leopoldstraße sind der Allgäuer und die Fränkin nach Ottobrunen gezogen, wo ihr Atelier in einem Nebengebäude des historischen Klosters untergebracht ist. Sie beklagen, dass Künstler in der heutigen Zeit an den Rand gedrängt würden. „Jeder will sich zwar mit Kunst schmücken, aber keiner will sie finanzieren.“

Beide sehen ihre jetzige Arbeit als eine der schönsten der letzten Jahre, im „Einklang mit der Natur und der Idylle des Westparks“. Eine Wasserschildkröte und junge Enten schwimmen gerade durch den Teich. Die Beschäftigung mit dem graziösen schreitenden Buddha im Sukhothai-Stil, mit der Hand, „wie eine sich öffnende Lotusknospe“, die Arme gewunden, „wie der Rüssel eines Elefanten“, wie alte buddhistische Poesie besagt, erfordere Achtsamkeit, sagt Hornung. Und eines gibt der Buddhismus vor, sagt Reisacher: „Die Augen dürfen nicht verändert werden.“

